

CLEANSTER

Sie hätte ihren Fernseher entsorgt, sagte sie. Es ging ihn nichts an. Er verstand dieses System mittlerweile. Einen Fernseher zu entsorgen, der noch funktionierte, war gleichzusetzen mit der Marotte, sich auf einem Fahrrad durch die Stadt zu quälen, obwohl das hier das Land der guten Autos war und man sich zwei Autos leisten könnte oder ein gutes. Er verstand. Nein, er verstand nicht wirklich, aber er sah: So machten sie es.

Er fuhr auch Fahrrad. Seine Anfahrt wurde nicht extra bezahlt. Die U-Bahn würde ihn zwei Euro achtzig pro Fahrt kosten, sie nicht zu bezahlen und erwischt zu werden, war keine Option. Mit dem Fahrrad umging er beides. Er umfuhr es und gehörte dazu. Vielleicht dachte man auch über ihn, dass er freiwillig auf ein Auto verzichtete? Wohl nicht. Warum eigentlich nicht?

Sie zeigte auf einen großen Mac-Monitor. Auf ihm könne man fernsehen. Via Internet. Aber das wäre jetzt zu kompliziert zu erklären. Egal, sie winkte ab. Er lächelte. Die Einführung in ihre Unterhaltungsmöglichkeiten hatte sie ihm letzte Woche schon gegeben. Sie hatte ihm die Stereoanlage gezeigt und die Docking-Station, in die er sein Telefon stecken könnte, falls er lieber seine eigene Musik hören wollte. Er würde mit dem Staubsaugen beginnen. Und er würde seine Kopfhörer, die er nur herausgenommen hatte, um mit ihr zu reden, wieder hineinstecken.

Ach ja, und im Zweifel gab es ja auch noch das gute alte Radio, hier, sie lief in aufgeregten kleinen Schritten den langen Flur entlang, er folgte ihr in die Küche. Die Sonne schien durch die Fenster, die er nicht putzen würde, auf ihr glattes blondes Haar und reflektierte dort wie auf einem Helm. Die Fenster standen nicht in seinem Auftrag. In seinem Auftrag stand, dass er in drei Stunden eine Dreizimmerwohnung reinigen würde. Es war sein siebter Auftrag. Es fühlte sich an wie sein hundertster. Er hatte sogar schon einem Kumpel erklärt, worauf er achten muss: die Ecken, sie sind besessen von den Ecken. Und sorg dafür, dass das Bad glänzt, dann übersehen sie, was du vergessen hast, und du wirst etwas vergessen,

verlass dich drauf. Adnan hatte ihm gezeigt, wie man das erste Blatt des Klopapiers faltet. Man bastelte dem Klopapier eine Krawatte, er konnte sich nichts Unnötigeres vorstellen. Das macht man so im Hotel, sagte Adnan, und Bilal hatte Adnan gefragt, ob er dort als Gast war oder als Zimmermädchen und sie hatten sich kaputtgelacht, weil sie sich Adnan vorstellten, wie er im weißen Schürzchen den Hotelflur entlangtrampelt im adnan-typischen Gang, dem Gang eines wütenden Clanchefs. Hört auf zu lachen, ihr Affen, sagte Adnan, der behaarteste Typ, den sie kannten, und sie lachten noch mehr, denn nichts ist lustiger als ein Lachverbot. Firlefanz: kann sein, sagte Adnan. Unnötig: auf keinen Fall, weil es nämlich genau dieses Detail sein wird, das die Leute zuerst sehen. Und was werden sie dann sagen, fragte Adnan in ihr Gelächter hinein, sie werden sagen: Bin ich im Hilton oder was?

Sie standen in ihrem langen Flur voller Regale, wie ein Buchladen sah er aus. Die Frau zeigte auf eine große Tüte. Schau mal, sagt sie, das hier ist für dich, wenn du magst, nimm die Sachen mit. Die sind von meinem Ex. Sie machte eine Handbewegung, als würde sie den Rest eines Apfels hinter sich werfen, und lachte kurz. Er lächelte.

Wie du dir Tee oder Kaffee machst, habe ich dir schon gezeigt, oder?
Ja, sagte er, danke nein, ich habe Wasser dabei.

Okay, sagte sie, meine Nummer hast du?
Ja. Er hatte ihr beim ersten Mal gesagt, dass der Kontakt nur über die Zentrale gehen dürfte. Sie hatte darauf bestanden, ihm ihre Nummer zu hinterlassen, nur für den Fall. Es wäre die Wiederholung dieses Gesprächs gewesen, die er ihnen nun ersparte, auch weil er es vermied, sie direkt anzusprechen. Sie hatte sich mit ihrem Vornamen vorgestellt und duzte ihn.

So, sie nahm ihren Fahrradhelm und ihre Sporttasche, und jetzt lasse ich dich endlich in Ruhe. Hab einen schönen Tag.

Wieso benimmt sie sich erst so, als wäre ich ihr Besuch, und dann so, als wäre sie mein Besuch?, fragte er sich.

Und essen, rief sie, schon halb im Treppenhaus, wie gehabt, bedien‘ dich einfach, okay?

Und dann war sie weg. Essen, dachte er und zog das Kabel aus dem Staubsauger. Das kann sie nicht ernst meinen, das muss eine Gastfreundlichkeitsregel sein, obwohl man ja sagt, die Deutschen pfeifen eher auf nicht ernst gemeinte Höflichkeiten. Aber sie kann nicht meinen, dass ich hier etwas esse. Was denn auch? Soll ich in eine Ingwerwurzel beißen? Soll ich mir eine rote Linsensuppe kochen? Er ließ den Staubsauger aufheulen, trat ihn wieder aus und ging in das Zimmer, das sie als ihr Arbeitszimmer bezeichnete. Er wusste nicht, was sie arbeitete, aber das Zimmer sah aus wie ein Esszimmer. Er setzte sich an den langen Tisch und rückte die Vase mit den Blumen näher zu sich heran. Schritte im Treppenhaus trieben ihn zurück in den Flur. Vielleicht hatte sie etwas vergessen. Sie hatte ihm gesagt, er solle sich wie zu Hause fühlen, aber sie sollte ihn auf keinen Fall sitzend vorfinden. Die Schritte kamen näher und gingen dann vorbei. Er zog ein kariertes Hemd aus der Tüte mit den Männersachen, eine Jeans, eine Strickjacke, ein Sweatshirt und zwei T-Shirts. Sie musste mehrere Ex-Männer haben, mindestens zwei. Einen Riesen und einen Zwerg. Er stellte sich vor, wie die beiden Hand in Hand die Wohnung der Frau verließen.

Acne stand in dem Sweatshirt, das er sich über den Kopf zog. Dunkelgrau. Eine leuchtende Farbe wäre ihm lieber. Er ging wieder ins Arbeitszimmer und setzte sich auf einen der gelben Plastikstühle, die aussahen wie auf einem Flughafen. Die anderen Stühle sahen aus wie aus einer Schule. Ihr Schreibtischstuhl war aus Leder. Besser. Dort stand auch der Monitor. Er nahm die Vase mit den Blumen, stellte sie auf den Schreibtisch und setzte sich in den Chefsessel. Ein cooler Typ bei der Arbeit. Das würden die Mädchen denken, wenn sie sein Profilbild sahen. Auf Nachfrage könnte er immer noch sagen, es wäre ein Büro, nein, nicht sein Büro, ein Büro. Er drehte sich ein paarmal auf dem Sessel. Dann hielt er sein Telefon schräg über sich und drückte ab. Selfie und Beiläufigkeit schlossen sich leider aus. Doch das war es, was er wollte: einen Schnappschuss, auf dem er sich beiläufig und ganz alltäglich in einer Erfolgsumgebung bewegte. So aber sah es aus, als wäre er

ein Wichtigtuer. Und wenn er ein lustiges Gesicht zog? Und die Blumen in die Kamera hielt? Dann wäre es ein Foto für mehrere Zwecke. Es würde den unbekanntem Internetmädchen einen witzigen Typen zeigen. Darauf standen sie, sagte Bilal, bei dem das super klappte mit den Mädchen. Und er könnte das Bild seiner Schwester schicken. Sie würde es seiner Großmutter zeigen, die sicher kaum etwas darauf erkennen könnte, so schlecht, wie sie mittlerweile sah, aber Maryam würde ihr beschreiben, wie es darauf aussah, dass er an einem schönen Schreibtisch vor einem riesigen Bildschirm saß, dass alles gut war. Und Maryam, er kannte Maryam, würde mit ihrem Telefon durch die Gegend laufen und jedem das Bild unter die Nase halten, auch Saphia. Und auch das war gut so. Mit den Bettelanfragen, die auf diesen Wohlstandsbeweis folgen würden, würde er sich befassen, wenn es soweit war. Jetzt das Foto.

Vorsichtig hob er die langen Blumen aus der Vase, ihre Stängel erinnerten ihn an Porree, und setzte sich in Position. Der richtige Winkel mit dem Monitor, den Blumen und ihm war nicht möglich, ohne dass er die Fotos und Figürchen der Frau aus dem Bild schob. Es war ihm unangenehm, die Aufstellung hatte etwas Religiöses, vielleicht waren die Leute auf den Fotos ihre Toten. Er machte ein Foto, um sie genauso wieder hinstellen zu können.

Nach drei Versuchen fand er den richtigen Gesichtsausdruck, nach zwei weiteren die richtige Pose, kombiniert mit dem richtigen Gesichtsausdruck. Ja, dieses Foto würden viele verschiedene Leute mögen.

Das Problem ist, am liebsten putze ich eigentlich selbst.

Wieso brauchst du dann jemanden dafür?

Für meine Wochenstruktur. Ich brauche diese Grundreinigung in einem bestimmten Turnus. Und dafür habe ich keine Zeit. Und auch keine Lust, okay. Aber ich weiß, wie es auszusehen hat.

Wieso rechtfertigst du dich eigentlich dauernd?

Mach ich doch gar nicht. Ich sage nur: Mir ist das so viel lieber als mit Renata.

Warst du nicht zufrieden mit ihr? Wir finden die ja top. Die gehört quasi zur Familie.

Ältere katholische Damen haben diese vorwurfsvolle Ausstrahlung. Als wäre ich eine Schlampe oder so was.

Wieso denkst du darüber nach, was eine Frau, die du kaum siehst *und* die du bezahlst, über dich denken *könnte*?

Ich denke nicht darüber nach, ich kriege diese Vibes ab.

Und welche Vibes kriegst du von so einem jungen Bürschchen?

Gar keine, das ist ja das Schöne. Ich habe ihm übrigens ein paar Klamotten von Dirk geschenkt, die stehen ihm garantiert besser als Dirk.

Das ist nicht dein Ernst.

Wieso?

Na diese Kombination aus Gönnerhaftigkeit und schlechtem Gewissen, also ehrlich, das ist so ... deutsch.

Ach ja? Und die Putzfrau als Familienmitglied zu bezeichnen ist natürlich überhaupt nicht gönnerhaft. Weißt du, was wirklich total deutsch ist? So lange über das Putzen zu reden. Das ist das Spießigste und Kleinkarierteste überhaupt. Die Idee sollte eigentlich sein, das jemanden machen zu lassen und damit das Thema loszusein.

Okay. Themenwechsel. Warum bist du eigentlich ausgerechnet nach dem Yoga immer so aggressiv?

Gute Frage. Das Yogastudio muss ich auch wechseln.

Als die Klingel losging, hatte er gerade das Foto an seine Schwester geschickt. Er warf sein Telefon auf den Schreibtisch, sprang aus dem Sessel und lief einmal durchs Zimmer. Wie ein Stromschlag fühlte es sich an. Die Klingel schrillte noch einmal, noch lauter. Kurze Stille, dann ging es weiter, jetzt in einem bedrohlichen Rhythmus: Ich weiß, dass du da drin bist. Zweimal kurz, dreimal lang, wieder Stille, wieder von vorn. Er hielt sich die Ohren zu. Er hätte staubsaugen sollen, er hätte sich laute Musik in die Ohren stecken sollen, er war doch eigentlich

nicht da. Es war niemand da. Egal, wer zu ihr wollte, die Frau, die hier wohnte, war nicht da. Es wusste doch niemand von ihm. Er atmete wie ein Hund, er hechelte. Seine Hände waren feucht. Er zog das fremde Sweatshirt aus und warf es von sich, als würde es brennen. Er hatte nichts mit all dem hier zu tun, oder? Niemand war da. Er war niemand. Er setzte sich unter den Schreibtisch, umschlang seine Knie und legte seine Stirn darauf. Er hörte sein Herz. Er hörte sich keuchen. Er hörte sein Blut in den Ohren rauschen. Das Klingeln hatte aufgehört. Alles ist gut, sagte er sich, es ist alles gut. Seine Zunge schmeckte nach Metall. Er atmete langsamer. Vorbei, dachte er, und als es wieder klingelte, diesmal ganz kurz, fast schüchtern, und dazu an der Wohnungstür klopfte, sprang er auf und stieß mit dem Kopf gegen den Schreibtisch der Frau. Die Vase fiel um, er fing sie auf, versuchte sie zitternd wieder hinzustellen, es fühlte sich an, als hätte der Tisch keine Fläche mehr, als suche er nach festem Boden in einem leeren Raum, wie in einem Traum, in dem man fällt und fällt und fällt. Mit weichen Knien ging er in den Flur. Eine Diele knarrte und er erstarrte. Dort draußen war jemand. Er hörte es atmen und rascheln. Geh weg, dachte er und wusste nicht, ob er es vielleicht sogar sagte, geh endlich weg. Dann klingelte es an einer anderen Tür und er hörte Schritte und fröhliche deutsche Stimmen: Da scheint niemand da zu sein. Würden Sie das annehmen? Er schlich in die Küche. Der Fliesenboden konnte nicht knarren. Er riss das Fenster auf und atmete tief ein. Hier drin ist keine Luft, dachte er, ich muss alle Fenster aufmachen. Durchlüften, das gehört sogar zum Auftrag. Unten im Hof wurde eine Tür aufgerissen und ein großer Mann mit einer Baseballkappe ging mit zwei Paketen zum Seiteneingang und klingelte dort. Das Klingelgeräusch schallte durch den Hof. Der Mann legte den Kopf in den Nacken und schaute suchend nach oben. Er trat schnell vom Fenster zurück und stieß sich den Ellenbogen an ihrer Espressomaschine. Hier ist niemand. Er ging zurück durch den Flur und zum Schreibtisch, kein Wasser auf den Blättern und Briefumschlägen, immerhin. Aber Wasser auf der Tastatur. Den Computer bitte in Ruhe lassen, hatte ihm ein anderer Klient gesagt, da ist mein gesamtes Leben drin. Und er hatte genickt und sich gefragt, ob der Mann so verliebt in seinen Computer war wie andere Männer in ihr

Auto oder ihre Frau. Sein Zittern legte sich. Er hob das Sweatshirt vom Fußboden auf und tupfte die Flüssigkeit von den Tasten. Es sah aus, als wäre nichts passiert. Und wenn doch?

Mit der Vase ging er zurück in die Küche, er musste nachdenken und ruhig werden. Er ließ Wasser in die Vase und arrangierte den Strauß wieder auf dem Esstisch, als hätte man ihn dafür engagiert. Was macht man mit nassen Geräten? Man föhnt sie. Er durchsuchte das Bad. Er liebte diese Bäder. Den Vorher-Nachher-Effekt sah man hier am besten. Und nie zuvor hatte er so viele Medikamente gesehen bei Leuten, die gar nicht krank zu sein schienen. Alle anderen, mit denen er geredet hatte, machten viel Aufheben um das Klo. Es hörte sich an, als würde ihnen erst, wenn sie mit dem Gesicht über der Schüssel hingen, auffallen, dass sie keine Topmanager waren. Es ist so erniedrigend, hatte eins der Mädchen gejammert. Wieso, hatte er gedacht, niemand sieht uns dabei. Und die Dinger sind sauberer als der Rest der Wohnung. Er schloss daraus, dass die Leute sie vorher putzten, weil sie es waren, die sich schämten. Er hob den Deckel. Sauber. Fehlte nur noch Adnans Klopapierkrawatte, für die er jetzt keine Zeit hatte. Er hatte auch keine Zeit für ihre Utensilien. Das war sein Lieblingsjob im Bad. Diese vielen Dosen, Flakons und Tuben sauber zu machen und in immer neuen Formationen anzuordnen. Wie in einem teuren Laden. Manchmal roch er an den Sachen und fotografierte sie, falls er sie irgendwann kaufen wollte. Die Frau hatte viele Geräte. Elektrische Bürsten und Stäbe in verschiedenen Größen, Lockenwickler aufgereiht wie Eier in einer Box mit einem Kabel, ein anderes Ding, was machte man damit? Die Füße vielleicht. Wo war der Fön? Es würde ihr nicht gefallen, dass er alle Kästen und Kosmetiktaschen aufmachte und durchwühlte wie ein Dieb, nein, ein Spion, aber das hier war ein Notfall. Der Fön war mickrig, ein Fön für Notfälle. Er rannte ins Arbeitszimmer und föhnte in die Tastatur hinein. Er versuchte, den Fön so hinzustellen, dass er allein weiter föhnte, während er parallel dazu weiter staubsaugen könnte. Ein Konzert aus Motorengeräuschen. Nein, so funktionierte das nicht. Außerdem musste großflächig getrocknet werden. Er rannte zurück in die Küche und holte Reiniger und ein Tuch. So konnte er mit

der anderen Hand den Monitor putzen und die wenigen Flächen des Tisches, die unter den Papieren hervorschauten. Das wollte sie gar nicht, aber vielleicht gefiel es ihr. Hoffentlich.

Das Bad würde er heute zuletzt machen, wie ein Dessert. Und vielleicht würde er das Dessert nicht schaffen. Er hatte seine Reihenfolge vergessen. Die Reihenfolge, mit der alles zu schaffen war, bevor die Frau zurückkam. Die Zeit war auch schon knapp ohne Zwischenfälle und er konnte nicht sagen, ob die Leute zu wenige Stunden buchten oder ob er zu langsam war. Er wäre nicht klug zuzugeben, dass einem die Zeit nicht reichte. Er entschied sich für die Böden der großen Zimmer und die Küche. Sie schien nicht viel in der Küche zu machen und sie hatte zum Glück keine Spezialwünsche angegeben. Das Saugen und Wischen der großen Flächen beruhigte ihn. Seine eigene Musik aus seinen Kopfhörern beruhigte ihn. Seine Hände waren wieder warm und trocken und seine Knie zitterten nicht mehr. Er konzentrierte sich auf die Ecken und die Fußbodenleisten. Ich schaffe das, dachte er, ich mache das gut. Große Zimmer mit Parkettböden machten schneller einen geputzten Eindruck als kleine mit Teppichen, fand er. Als er den Staubsauger zurück in den Flur brachte, hörte er das Piepen. Er nahm die Kopfhörer aus den Ohren und es piepte weiter. Es kam nicht aus seinem Kopf und es kam nicht aus dem Computer, das war gut. Im Bad blinkte die Waschmaschine wie etwas, das man schnell stoppen musste. Sonst? Sonst was? Ich kann nicht mehr, dachte er, während er auf die aufgeregten Lämpchen starrte. Ich kann das nicht. Ich kann nicht noch ein Gerät anfassen, das mir nicht gehört und das so teuer ist, dass ich es nie bezahlen kann. Ich kann diese Frau nicht anrufen, weil ich nicht weiß, was ich ihr sagen soll. Ich kann auch keine Autos reparieren wie Adnan und ich kann nicht Gemüse schneiden wie Bilal, der ein Künstler ist mit dem Messer. Ich kann das alles nicht, was soll ich denn machen? Sein Herz klopfte wieder schneller. Das Piepen änderte sich von einem langen Ton in kurze, die sich noch alarmierender anhörten. Er trat gegen die Maschine, und es piepte weiter. Dann drückte er auf alle Knöpfe gleichzeitig und anschließend auf jeden einzelnen. Das Piepen hörte auf. Er lehnte seine Stirn an die kalten Fliesen und atmete durch. Als das Piepen

wieder einsetzte, fing er an zu weinen. Ich kann das alles nicht, dachte er wieder, was kann ich denn überhaupt? Wieder lief er durch die Wohnung, als würde es brennen. Er brachte ihren Fön zurück an seinen Platz, verstaute alle Putzsachen und stopfte das Sweatshirt zurück in die Tüte.

Im Flur sah er sich kurz im Spiegel. Sein Gesicht glänzte nass. Er setzte seine Kapuze auf, tastete seine Jacke ab – Telefon, Schlüssel, Geld – zog die Plastiküberzieher von den Schuhen und stopfte sie in seinen Rucksack. Dann schlich er aus der Wohnung wie ein Dieb. Ein Dieb ohne Beute, der die Böden poliert hatte. Ich muss hier weg, dachte er, als er die Tür hinter sich zuzog.

Also, wie ich das sehe, hast du kein Problem damit, dass Männer bei dir putzen, aber Männer haben ein Problem damit, bei dir zu putzen.

Ich verstehe das nicht.

Hat er denn gar nichts gemacht?

Er hat das Schlafzimmer und das Bad nicht angerührt. Dafür hat er meinen Schreibtisch geputzt, obwohl er den ausdrücklich in Ruhe lassen sollte.

Hm. Merkwürdig. Würde Renata nicht passieren.

Er hat auch meine Fotos umgedreht und meine Buddhas unter den Schreibtisch gestellt, ist das nicht gruselig?

Das ist komisch. Ich glaube aber nicht, dass das eine religiöse Aussage ist, ich glaube eher, dass er den Schreibtisch putzen wollte, weil der für ihn neutrales Terrain ist. Kann es vielleicht sein, dass das Schlafzimmer einer fremden und viel älteren Frau für ihn eine Tabuzone ist?

So alt bin ich jetzt auch wieder nicht.

Um dich geht es doch hier nur exemplarisch. Das Problem ist, dass Jungs nicht dazu erzogen werden, sauber zu machen. Bei uns vielleicht halbherzig und im größeren Teil der Welt gar nicht. Und dann sollen sie aus Geldnot ihr Rollenbild buchstäblich an der Haustür abgeben. Das ist ja fast schon schizophren. Wenn man sich das mal auf der Zunge zergehen lässt, *kann* man das gar nicht von denen verlangen.

Wenn man auf einen Job angewiesen ist, und das kennen wir ja auch, denk doch mal an früher, dann beißt man die Zähne zusammen und macht ihn einfach. Da muss man eben auch mal eine Dienstleistung bringen, die einem gegen den Strich geht, oder?

Hat er ja versucht. Aber er wollte eben partout nicht an deine Wäsche.

Okay, aber wenn das so sein sollte, dann ist die Agentur Schuld. Müssten die sich nicht mit dem interkulturellen Zeug auseinanderzusetzen, bevor sie die Leute aufeinander loslassen? Die tun so, als wäre alles total easy, als würden sich ein paar lässige Typen auf Augenhöhe begegnen. So ein Startup-Gedöns eben. Weißt du, wie die ihre Putzleute nennen? Cleanster Professionals.

Saublöd. Könnte andererseits aber auch sein, dass so ein affiger Titel den Leuten tatsächlich ein besseres Gefühl gibt. Gerade den Männern.

In meinem Fall offensichtlich nicht. Aber weißt du was? Vielleicht spielt er diese Karte auch nur, rechnet genau mit dieser Verständnishuberei und spart sich so die Arbeit, weil er schlicht und einfach keinen Bock hat.

So verquast denkt der doch nicht. Wieviel verdient er denn in der Stunde?

Ich zahle achtzehn Euro an die Agentur, keine Ahnung, wie viel davon die Putzleute sehen. Ein Drittel vielleicht? Und auf der Website werben sie damit, dass man davon ja direkt zwanzig Prozent abziehen könnte, weil steuerlich absetzbar et cetera. Als würde man im Restaurant auf die Karte schreiben, was ein Steak kostet, falls man das Essen als Geschäftsessen absetzt. Ist doch absurd, oder?

Du musst da anrufen!

Dann spreche ich mit so einer Callcenter tante, die mir dann einen Zehn-Euro-Gutschein anbietet. Außerdem: Anschwärzen werde ich den Jungen auf keinen Fall.

Oder kann es vielleicht sein, dass da was in der Kommunikation schief gelaufen ist und der deinen Auftrag missverstanden hat?

Einmal Wohnung putzen, das ist jetzt nicht so schwer zu verstehen.

Wir hatten ja mal die Idee, ein Point-It-Buch für Putzfrauen rauszugeben. Weißt du, diese Bilderbücher, die man in Länder mitnimmt, wo man sprachlich

echt aufgeschmissen ist. Da tippt man dann auf das Symbol für Bauchschmerzen oder Tauchschule oder was auch immer.

Ist heute garantiert kein Buch mehr, sondern eine App.

Ja klar. Fiel mir nur so ein. Da müsstest du dann beim nächsten Mal nur auf Bad tippen. Bad von fremder Frau ohne Mann putzen bitte.

Erst auf Bad, dann auf Frau und dann auf einen durchgestrichenen Mann tippen, total unkomplizierte Anweisung, haha, super.

Apropos durchgestrichener Mann – was ist denn mit Dirks Klamotten?

Die hat er sich angeschaut, aber hier gelassen.

Ha! Das ist es: Dirks Designerhosen sind zum Davonlaufen.

Genau so wird's gewesen sein.

Er fuhr im Rekordtempo. Der Verkehr machte ihm nichts mehr aus, so sicher war er mittlerweile auf dem Fahrrad unterwegs. Normalerweise hasste er die Kälte, jetzt tat ihm die Luft so gut, dass er die Kapuze abnahm, um den Wind am ganzen Kopf zu spüren. Was sollte passieren? Die fremde Frau mit den verschwundenen Männern hatte ihm erst leidgetan und dann nicht mehr. Ihr ging es gut. Wenn sie bei der Agentur anrief, würde man ihr das Geld zurückzahlen und ihm abziehen, aber das würde er nie erfahren, weil er sich nicht mehr bei der Agentur melden würde. Vor ihm fuhr ein Radfahrer mit einer großen Box auf dem Rücken. Die Stadt war voll von diesen Fahrern, die Essen aus den Restaurants zu den Leuten brachten. Er fragte sich, was mit den Suppen und Soßen passierte, wenn sie so auf einem nach vorn gebeugten Rücken hingen. Oder war die Box innen gerade? Er würde den Fahrer an der nächsten Ampel einholen und ihn fragen, was er verdiente. Rot, er hielt an und schaute auf sein Telefon: Du siehst so glücklich aus!, schrieb Maryam. Der Fahrer mit der Box verschwand in einer Toreinfahrt.